

von Elephanten gekommen waren, da es in ihrem Lande und in der Nachbarschaft solche Thiere nicht gab. Aber ihre Bestürzung wurde bald gehoben, als einige Krieger aus dem assyrischen Heere zu dem Feinde übergingen und den Betrug verriethen. Die Schlacht begann. Die Pferde der indischen Reiter und der Streitwagen rückten wüthend gegen die nachgemachten Elephanten an, aber der widrige Geruch der Ochsenhäute machte sie scheu und sie geriethen in Unordnung. In diesem Augenblicke, als Semiramis mit einem Haufen erlesener Reiterei sich unter die Feinde stürzte, wagte der König von Indien einen heftigen Angriff mit dem Fußvolke. Die Assyrer erlitten eine große Niederlage. Das ganze Heer floh, und Semiramis selbst entrannte auf ihrem schnellen Pferde kaum der Gefahr. Nicht den dritten Theil ihrer Kriegsmacht brachte sie in ihr Reich zurück. Bald nach dem unglücklichen Kriegszuge, der ihren Heldenruhm verdunkelte, brach eine Verschwörung gegen ihr Leben aus, wozu ihr Sohn Ninyas einen Hofbedienten gereizt hatte. Semiramis entdeckte den Anschlag, aber sie erinnerte sich einer Weissagung, die ihr einst verkündigt hatte, daß sie aus der Welt verschwinden sollte, sobald ihr Sohn ihr nach dem Leben trachten würde. Sie sah, daß der geweissagete Augenblick gekommen war; sie verzog den Verschworenen, übergab ihrem Sohne die Herrschaft, und ermahnte das Volk, ihm als Könige zu gehorchen. Darauf verschwand sie in Gestalt einer Taube, mit einer Schaar von andern Tauben, die sich eben auf das Dach der königlichen Burg gesetzt hatten. So ließ die fabelnde Sage sie wunderbar aus der Welt scheiden, wie sie wunderbar hinein gekommen war.

Ihr Sohn Ninyas war ein Weichling, der in träger Ruhe das reiche Erbe seiner Aeltern genoß.